

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit offenen Mündern standen sie da. Und zwar nicht die leicht zu beeindruckenden Leute, die schon beim Straßenmusiker feuchte Augen bekommen, sondern die Abgeklärten. Die Vielgereisten. Die, die schon alles gesehen haben. Jerusalem war voll an diesem Festtag. Menschen aus allen möglichen Regionen waren gekommen. Händler, Pilger, Geschäftsleute, Fromme, Neugierige. Menschen, die verschiedene Sprachen sprachen und sich vermutlich ziemlich modern vorkamen. Kosmopolitisch. Weltläufig. Schwer zu überraschen.

Und genau diese Leute bleiben plötzlich stehen wie festgewurzelt. Denn mitten in der Stadt passiert etwas Merkwürdiges: Da stürzen nicht Betrunkene aus einer Kneipe. Da randaliert keine politische Demonstration. Da tritt keine Reisegruppe falsch singend auf.

Nein – da stehen Menschen auf dem Platz und reden von Gott. Laut. Öffentlich. Begeistert. Und zwar so, dass jeder sie versteht. Und das eigentlich Verrückte daran ist nicht, dass viele Sprachen gesprochen werden. Das eigentlich Verrückte ist: Wer da redet.

Denn das sind nicht die großen Helden des Glaubens. Nicht die geistlichen Überflieger. Nicht die religiösen Profis. Das sind die Leute, die wenige Wochen vorher noch völlig verängstigt waren.

Wir lesen im 2. Kapitel der Apostelgeschichte:

*1 Als das Pfingstfest kam, waren wieder alle zusammen, die zu Jesus gehörten. 2 Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten. 3 Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder. 4 Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt. Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden – ganz so, wie der Geist es ihnen eingab. 5 In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt, die sich hier niedergelassen hatten. 6 Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen. Sie waren verstört, denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Erstaunt und verwundert sagten sie: »Sind das nicht alle Leute aus Galiläa, die hier reden? 8 Wie kommt es, dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört? 9 Wir kommen aus Persien, Medien und Elam. Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, aus Pontus und der Provinz Asia, 10 aus Phrygien und Pamphylien. Aus Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen, ja sogar aus Rom sind Besucher hier. 11 Wir sind Juden von Geburt an, aber auch Fremde, die zum jüdischen Glauben übergetreten sind. Auch Kreter und Araber sind dabei. Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen erzählen, was Gott Großes getan hat.« 12 Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: »Was hat das wohl zu bedeuten?« 13 Wieder andere spotteten: »Die haben zu viel süßen Wein getrunken!«*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Jünger Jesu sind ja nach Karfreitag keine Heldentruppe gewesen. Die Evangelien erzählen das ziemlich schonungslos. Als es ernst wurde, sind sie verschwunden. Einer verleugnet Jesus. Die anderen verstecken sich hinter verschlossenen Türen. Zwei hauen gleich ganz ab Richtung Emmaus. Und ehrlich gesagt: Da kann ich mich gut in ihnen wiederfinden. Denn genauso reagieren wir Menschen doch bis heute. Solange alles gut läuft, reden viele gern über Haltung und Überzeugungen. Aber wenn es riskant wird, wenn Gegenwind kommt, wenn man schief angeschaut wird – dann werden wir Menschen oft sehr still oder machen uns gar einen schlanken Fuß.

Die Jünger waren keine Glaubensriesen. Sie waren verunsichert, enttäuscht, müde und vermutlich auch beschämt über sich selbst. Und genau aus denen entsteht plötzlich die erste christliche Gemeinde: Nicht weil sie sich zusammengerissen hätten. Nicht weil Petrus plötzlich ein Rhetorikseminar besucht hätte. Nicht weil sie auf einmal religiöse Naturtalente geworden wären, sondern weil Gottes Geist sie aus ihrer Angst herausholt.

Pfingsten ist deshalb nicht zuerst das Fest der fremden Sprachen. Pfingsten ist das Fest der geöffneten Türen. Da sitzen Menschen nicht länger hinter verriegelten Fenstern und drehen sich um die eigene Angst. Sie gehen raus. Sie zeigen sich. Sie reden öffentlich von ihrer Hoffnung.

Und genau das irritiert die Leute damals so gewaltig. Denn Begeisterung macht uns heute eher misstrauisch. Wer für etwas wirklich brennt, gilt schnell als verdächtig. Besonders beim Glauben. Ein bisschen Religion – schön und gut. Aber bitte kontrolliert. Vernünftig. Privat. Maximal in Zimmerlautstärke.

Doch diese Leute damals reden plötzlich so, als hätte Gott tatsächlich etwas mit ihrem Leben zu tun. Nicht geschniegelt. Nicht geschniegelt-fromm. Nicht geschniegelt-akademisch, sondern lebendig.

Und natürlich reagieren die Umstehenden sofort mit Spott: „Die sind doch betrunken.“ Das ist ja bis heute die Standardreaktion auf alles, was man nicht einordnen kann. Erstmal ironisch werden. Ein Witz geht immer. Spott schafft Abstand. Dann muss man sich nicht fragen, ob einen das vielleicht selbst angeht.

Aber offenbar lässt sich das Geschehen nicht mehr weglachen. Denn diese verängstigten Menschen verändern plötzlich andere Menschen. Petrus predigt. Menschen lassen sich taufen. Es entstehen Gemeinden. Menschen beten miteinander, teilen ihr Leben, kümmern sich umeinander: Aus Angst wird Öffentlichkeit.

Aus Rückzug wird Bewegung.

Aus einer kleinen verschüchterten Gruppe wird eine Gemeinschaft, die bis heute existiert.

Und ich frage mich manchmal, ob genau das unsere größte Sehnsucht heute wäre: Nicht noch mehr kirchliche Strategiepapiere. Nicht noch die zehnte Strukturreform. Nicht noch freundlich verwalteter Bedeutungsverlust, sondern Menschen, die wirklich ergriffen sind. Menschen, die nicht perfekt sind. Aber lebendig. Menschen, die nicht alles wissen. Aber etwas zu sagen haben. Menschen, die nicht dauernd peinlich berührt auf den eigenen Glauben schauen.

Denn die erste Kirche entstand nicht aus Stärke. Sie entstand aus Begeisterung. Oder besser: aus Be-Geisterung. Da wurden Menschen vom Geist Gottes erfasst und merkten plötzlich: Wir müssen uns nicht länger verstecken. Und vielleicht ist genau das die Pfingstfrage an uns heute: Welche Türen haben wir eigentlich längst wieder abgeschlossen?

Wo reden wir lieber gar nicht mehr von Hoffnung, weil man sich ja lächerlich machen könnte? Wo haben wir uns eingerichtet in vorsichtiger Religiosität ohne Feuer?

Pfingsten jedenfalls erzählt von Gott ganz anders. Gott nimmt keine perfekten Menschen und macht eine Show daraus. Er nimmt Ängstliche. Verunsicherte. Menschen mit Rückzugstendenzen. Und dann stellt er sie und heute auch uns mitten auf den Marktplatz des Lebens. Amen.